

„Und Allah lädt ein zum
Haus des Friedens.“
aus dem Koran, Sure 10

Obdachlose von der Straße lesen.

1,90 Euro, davon 95 Cent für den/die VerkäuferIn



Islam und Frieden

Interview mit Aiman Mazyek, Zentralrat der Muslime



**Weihbischof
Rolf Steinhäuser:**
Ein Herz für
Obdachlose
S. 4



**Festung
Europa:**
„Frontex“
gegen
Flüchtlinge
S. 18



**Wagenbauer
Jacques Tilly:**
Heidenspaß
statt
Höllenspaß
S. 22

Liebe Leserinnen und Leser,



Thomas Gebauer ist Geschäftsführer von *medico international*. www.medico.de

Wir danken für Ihre Spende.
 Unser Spenden-Konto lautet:
 Asphalt e.V.,
 IBAN: DE 3536 0100 4305
 3966 1431
 BIC: PBNKDEFF

fiftyfifty-Beirat: Ingrid Bachér,
 Schriftstellerin / Prof. Dr. Ulrika
 Eller-Rüter, Kunstprofessorin / Rainer
 Felkl, Rechtsanwalt / Maria Fischer,
 Unternehmerin, Personalberaterin /
 Jasmin Hahn, Schauspielerin / Peter
 Martin, Dipl. Kaufmann, Autor / Elvira
 Nagel, *fiftyfifty*-Verkäuferin / Martin
 Paul, *fiftyfifty*-Verkäufer / Berndt A.
 Skott, Karikaturist

Flüchtlinge, die an europäischen Bahnhöfen stranden; eilig hochgezogene Stacheldrahtzäune; Menschengruppen, die zu Fuß über Autobahnen ziehen; und nun auch noch der Terror gegen Menschen an öffentlichen Orten in Paris: Was hierzulande wie ein Ausnahmezustand erscheint, ist für einen Großteil der Weltbevölkerung längst bittere Normalität. Neu ist, dass die Schrecken der Welt, denen die Flüchtlinge zu entkommen versuchen, mehr und mehr auch hier spürbar werden. Zur drohenden ökologischen Katastrophe gesellen sich nun auch noch die prekären Folgen einer wachsenden sozialen Verunsicherung, die Menschen dort in die Flucht und hier in die Hände von Extremisten treibt. Die voranschreitende Zerstörung von Lebensbedingungen, der Hass und die Gewalt sind das Ergebnis einer Politik, die die Interessen der Ökonomie über die der Menschen gestellt und so den Ausschluss von großen Teilen der Weltbevölkerung bewusst in Kauf genommen hat. Die Flüchtlinge erzählen vom Elend, das in der Welt herrscht. Sie erzählen davon, wie groß das Risiko geworden ist, auf ein „nacktes Leben“ in völliger Recht- und Schutzlosigkeit zurückgeworfen zu werden. Mit der globalen Entfesselung des Kapitalismus ist die Welt zu einem höchst unsicheren Ort geworden.

Die Befürchtung, womöglich selbst schon bald zu den Verlierern zählen zu können, erzeugt Angst; Angst, die sich heute nicht zuletzt rechtspopulistische Bewegungen zunutze machen. Überall in Europa sind Parteien auf dem Vormarsch, die auf infame Weise das Unbehagen, das sich mit der neoliberalen Aufkündigung einer solidarisch verfassten Gesellschaftlichkeit breit gemacht hat, zunutze machen - mit dumpfer Hetze gegen Flüchtlinge. So absurd es klingt: es sind die gleichen regressiven Prozesse, die hier Pegida beflügeln und dort den Dschihad antreiben.

Vor diesem Hintergrund gewinnt das kaum für möglich gehaltene Ausmaß an Solidarität mit den ankommenden Flüchtlingen eine eminent wichtige politische Bedeutung. Getragen von Mitgefühl und Hilfsbereitschaft ist es gelungen, ein authentisches Zeichen gegen Rassismus und Gewalt zu setzen.

Manchmal sind es Krisen, die die Augen öffnen. Beispielsweise schärft die Frage, wie für die Flüchtlinge, die nun zu uns kommen, Wohnraum geschaffen werden kann, auch die Kritik an der herrschenden Wirtschaftspolitik. Deutlich wird, wie falsch es gewesen ist, das öffentliche Anliegen Wohnen immer mehr der Privatwirtschaft zu überlassen. Von den 6 Mio. Sozialwohnungen, die es einmal in Deutschland gegeben hat, existieren gerade noch 1,4 Mio. Unter solchen Umständen besteht allerdings Anlass zur Sorge, dass demnächst Flüchtlinge gegen sozial Schwache, die sich die steigenden Mieten eigentlich schon lange nicht mehr leisten konnten, in einem neuen Häuserkampf gegeneinander ausgespielt werden. Ohne eine massive Wiederbelebung des sozialen Wohnungsbaus, wird es keine Lösung geben.

Das Gemeingut Wohnen steht dabei nur exemplarisch für jene so dringend notwendige soziale Infrastruktur, die allen Menschen an allen Orten der Welt den Zugang zu einer adäquaten Daseinsvorsorge ermöglicht.

Herzliche Grüße, Ihr

Ikea statt Pegida!

Von Enissa Amani



Foto: wikipedia

In der Zwischenzeit ist ja einiges passiert. Pegida zum Beispiel. ... Ich mein, ich kann das verstehen. Die Leute haben Sorge um ihr Abendland, ja. Die haben Sorge, dass es in Deutschland bald keine christlichen Feiertage mehr gibt. Die haben Angst um ihre Brückentage. Ich kann das total nachvollziehen. Wenn mir jemand versucht, das lange Wochenende zu nehmen, dann ist aber Polen offen. Ich bin überhaupt dafür, dass man mal irgendwie sinnvollere Gruppen gründet. Wie wäre es denn mit sowas wie „Interessierte kulturbewusste Europäer des Abendlandes“ - IKEA? Das wäre doch mal nett. Dann könnte man sich da auf den Parkplät-

zen treffen und mal für sinnvollere Sachen demonstrieren.

Sowas wie Umtauschrecht für alle oder so. Oder wann sind endlich alle Schraubsysteme gleich. Ich würde da mitlaufen. Aber gut, ich verstehe natürlich die Sorgen meiner deutschen Mitbürger. Bei uns Zuhause wird zum Beispiel deutsch gesprochen und das ist auch nicht mehr überall selbstverständlich. Es gibt ganze Teile in diesem Land, wo das nicht selbstverständlich ist. In Bayern zum Beispiel. Ich war mal da, da haben sich ganze Parallelgesellschaften gebildet. Die haben richtige Integrationsprobleme. ... Da fühl ich mich

als Deutsche fremd im eigenen Land. Das find ich nicht so schön, da muss man dringend was tun. ...

Wir haben ja gesehen was in Paris passiert ist. Und ich möchte trotzdem nochmal sagen, das waren keine Muslime, das waren Terroristen. Das ist ein Unterschied, okay? Ich bin auch eine Frau mit muslimischem Hintergrund und nein, ich habe keine Waffe. ... Und überhaupt bin ich der Meinung, dass Einzige, was uns so richtig schützen kann vor so schlimmen Attentaten, ist eben politisch moralische Aufklä-

rung. Ich habe es wirklich satt, dass man Angst vor mir hat aufgrund von meiner Herkunft oder aufgrund von meiner Religion. Ich will, dass man Angst vor mir hat aufgrund meiner Fahrweise. So, wie sich das für eine patriotische persische Europäerin des Abendlandes gehört. **ff**

www.youtube.com/watch?v=SB-gjsaLop2Y



Enissa Amani: „Die Leute haben Sorge, dass es in Deutschland bald keine christlichen Feiertage mehr gibt. Die haben Angst um ihre Brückentage. Ich kann das total nachvollziehen.“ Karikatur: Berndt A. Skott

Enissa Amani

... wurde im Iran als Tochter eines verfolgten politischen Schriftstellers und einer Lehrerin geboren. 1985 zog die Familie nach Frankfurt/Main. Nach dem Abitur studierte Enissa Amani Jura und Literatur – beides ohne Abschluss. Nebenbei modelte sie. Als Kabarettistin wurde sie durch Auftritte bei Dieter Nuhr und TV Total bekannt. Ihr komödiantisches Talent stellte sie auch als Schauspielerin in *Fack ju Göthe 2* unter Beweis. Amani über Amani: „Ich bin eine Vollblut-Tussi. Manche sagen zwar, ich tue mir damit Unrecht, aber ganz objektiv gesehen bin ich eine Frau, die gerne Frau ist.“

Ein Herz für Menschen am Rande

Köln hat einen neuen Weihbischof, der in seiner Zeit als Stadtdechant in Düsseldorf den Mut hatte, Obdachlose gegen Diskriminierung zu schützen und Kirchenasyl für Flüchtlinge zu gewähren.

Von Peter Bürger und Hubert Ostendorf

Fordert einen „einen intensiveren Zugang zu den Notleidenden“, Rolf Steinhäuser, nun Weihbischof in Köln. Foto: bku.de



Partei für die Armen

„Einmal bin ich selbst in die Rolle eines *fiftyfifty*-Verkäufers geschlüpft. Ich habe versucht, die Obdachlosenzeitung unter die Leute zu bringen. ... Was mir an *fiftyfifty* gefällt: *fiftyfifty* hilft nicht nur Obdachlosen, *fiftyfifty* hat auch eine Meinung und nimmt Partei. Partei für die Armen.“

Rolf Steinhäuser in einem Vorwort für *fiftyfifty* (August 2015)

Köln, neben oder nach Paderborn das reichste oder zweitreichste Bistum der Welt, hat mit dem ehemaligen Düsseldorfer Stadtdechanten Monsignore Rolf Steinhäuser einen neuen Weihbischof bekommen. Das ist eine gute Nachricht, denn die Ernennung trifft einen Pastor, der nicht erst jetzt, in der neuen Papst-Franziskus-Zeit, das Ideal einer Kirche an der Seite der Armen entdeckt hat. Als nämlich schon 1997 Lobbyisten aus dem Bereich der Wirtschaft erklärten „Obdachlose sind wie Graffiti und Taubenkot kein Anblick, der zur Steigerung von Attraktivität und Kaufkraft beiträgt“ und gehörten daher „weggeräumt“,

widersprach Steinhäuser öffentlich. Erst recht, als dann auch noch im Kommunalwahlkampf 1999 die CDU-Spitzenkandidaten in ihrer „Mettmanner Erklärung“ gegen „Alkoholismussen, Pennertum und aggressives Betteln“ zu Felde zogen. Mit dem Ergebnis, dass sich ein Teil der CDU-Mitglieder später von der populistischen Kampfpapole „Pennertum“ distanziert hatte. Hierzu zählte jedoch nicht der seinerzeit neu gewählte Düsseldorfer Oberbürgermeister Joachim Erwin, der sein Versprechen einer harten Gangart gegen sogenannte Randgruppen radikal wahr machen sollte und etwa Obdachlosen, die sich zum Schutz vor Regen in Bushaltstellen aufhielten, systematisch ein Bußgeld von zu meist 75 Euro aufbrummen ließ. Betroffene, die mit Hilfe

von *fiftyfifty* dagegen juristisch vorgegangen sind, haben stets vor Gericht obsiegt.

Stimmungsmache gab es auch aus der Bevölkerung gegen Drogenabhängige. Eine Lynch-Parole war in unmittelbarer Nachbarschaft der AIDS-Hilfe angebracht worden. Als Reaktion darauf haben ehrenamtlich oder hauptberuflich in der Sozialarbeit en-

gagierte Christen, Ordensleute, Seelsorger und unser Straßenmagazin eine „Ökumenische Erklärung zur Achtung gegenüber Wohnungslosen und Suchtkranken“ vorgelegt. Am Ende ist sie von über 100 TheologInnen, 160 VertreterInnen von Sozialberufen und fast 2.000 weiteren BürgerInnen unterschrieben worden. Federführend mit dabei: Pastor Rolf Steinhäuser, seit Anfang diesen Jahres Weihbischof von Köln.

Am 20. Januar 2000 fand aufgrund der breiten Proteste dann im Düsseldorfer Rathaus eine Öffentliche Anhörung zur neuen - repressiv angelegten - Düsseldorfer Straßenordnung statt. Auch Stadtdechant Rolf Steinhäuser ergriff das Wort: „Für mich ist jeder Mensch ein Geschöpf Gottes, unendlich wertvoll, einzigartig und mit einer unveräußerlichen Würde ausgestattet. Ich möchte sogar das alte Wort ‚Ehrfurcht‘ verwenden. Auch der Drogenabhängige, der Stadtstreicher, der vernachlässigt wirkende Jugendliche mit Hund, der alkoholisierte Bettler ist zuerst einmal ein Mensch, der nach dem Bild Gottes geschaffen ist.“ Weiter sagte er: „Das Instrumentarium einer Ordnungspolitik kann natürlich eine Innenstadt ‚penner- und punkerfrei‘ halten, löst damit aber nicht ein einziges Sozialproblem. Wer den Betroffenen helfen will und nicht nur ein vorzeigbares Stadtbild präsentieren möchte, aus dem alle öffentlich sichtbare Not ‚verräumt‘ ist, muss einen intensiveren Zugang zu den Notleidenden suchen“. Auch Dr. Michael Terwiesche, ein mit *fiftyfifty* befreundeter Anwalt, kam in seinem eigens für uns verfassten Rechtsgutachten zu einem vernichtenden Urteil über die Straßensatzung. Das Verbot „störenden Alkoholgenusses“, von „Lagern“ und „aggressivem Betteln“ sei unzulässig, da es sich um „unbestimmte Rechtsbegriffe“ handele. Die Düsseldorfer Straßensatzung wurde bis heute trotz andauernder Proteste (nicht zuletzt durch *fiftyfifty*) nie geändert.

Zivilcourage zeigte Rolf Steinhäuser einige Jahre später auch im Fall einer von Abschiebung bedrohten Roma-Familie. Als die vor dem Krieg in Serbien geflohene Familie Idic nach 17 Jahren Aufenthalt in Deutschland 2006 in ihr Elendsdorf zurückgeschickt werden sollte, gewährte der Pastor von St.-Lambertus in den Räumen seiner Gemeinde Kirchenasyl, das vermutlich erste in der Landeshauptstadt nach dem Krieg. Es sei unrecht, so Steinhäuser, eine vorbildlich integrierte Familie und ihre vier Kinder, drei davon in Deutschland geboren, abzuschicken. Pastor Steinhäuser begab sich mit diesem öffentlichen Votum in direkten Widerspruch zum Oberbürgermeister. Auch, dass er die Familie bei einigen ihrer vielen obligatorischen Besuche zur Ausländerbehörde begleitete, machte ihn nicht zum Freund des Rathauschefs. Immer bestand bei den Vorladungen die Gefahr des Entzuges der Duldung und damit der Verhaftung der Mutter und ihrer Kinder - Vater Idic war bereits auf diese Weise entfernt worden. Eine letzte Petition Steinhäusers hat neben vielen anderen Aktivitäten eines Unterstützerkreises, allen voran *fiftyfifty*, das Bleiberecht im Februar 2007 erbracht und der abgeschoben Vater durfte am Ende sogar auch zurückkehren. Ein Einzelfall, dem viele weitere folgen sollten. Um all diesen gerecht werden zu können - und wie wichtig das ist, wissen wir heute, in der sogenannten Flüchtlingskrise, erst recht - brauchte es professionelle Begleitung. Dies war die Geburtsstunde der Initiative „Stay!“ - mit aus heutiger Perspektive weitsichtigem Gespür aus der Taufe gehoben von vielen Einzelpersonen, dem bereits bestehenden Medinetz, von *fiftyfifty* und ... Monsignore Steinhäuser. Was er bei der Gründung sagte, gilt noch heute: „Unsere Gesetze stimmen ja nicht immer mit dem überein, was man von der Würde des Einzelnen her fordern müsste.“ **ff**

zwischenruf

von olaf cless

Hinterm Hohlraum geht's weiter

Aus Polen kommen in letzter Zeit eher unschöne Nachrichten. Die neue Regierung demoliert den Rechtsstaat. Das Verfassungsgericht hat nichts mehr zu melden, die Medien werden gegängelt. So weit, so schlecht. Aus Polen kommen zum Teil aber auch gar keine Nachrichten mehr. Was ist denn nun mit „Hitlers Goldzug“, von dem *Bild* vor Monaten berichtete? Der sollte doch damals „entdeckt“ worden sein, in einem unterirdischen Stollen irgendwo bei Waldenburg bzw. Walbrzych. Der „Sensationsfund“ warf doch nur noch die Frage auf: „Was steckt alles in Hitlers Zug?“ Goldbarren? Das Bernsteinzimmer? Neue Führer-Tagebücher? Stattdessen herrscht nun Schweigen im Walde von Walbrzych. Allenfalls unterbrochen vom Geräusch der Spitzhacken eifriger Besucher, die vor Ort auf eigene Faust buddeln. Sie werden wohl nichts finden, aber in den Souvenirläden gibt es Schoko-Goldbarren und Totenschädel aus Gips. Dem *Bild*-Leser fällt die Funkstille um Hitlers Zug natürlich nicht auf, jeden Tag bekommt er ja von seinem Zentralorgan irgendeine andere Sau oder Ente durchs Dorf gejagt. Wir aber rufen den polnischen Freunden zu: Buddelt weiter! Lasst nicht nach! Nehmt euch ein Beispiel an eurem 85-jährigen Landsmann Tadeusz Slowikowski, der schon seit über 40 Jahren sucht! Anderswo zahlt sich zähe Geduld schließlich auch aus. Im ägyptischen Tal der Könige hat man jetzt hinter Tutanchamuns Grab weitere Hohlräume ausgemacht. Dort könnte Nofretete ruhen, falls es nicht doch Hitlers Goldzug ist. In einer Höhle in Nordisrael fand man einen ungewöhnlich alten menschlichen Schädelknochen und untersucht nun, ob hier Homo Sapiens und Neanderthaler Umgang miteinander hatten - eine Konstellation, die im Großraum Düsseldorf-Mettmann an sich zum Alltag gehört.

Flott und flüssig ging eine Entdeckung kürzlich bei Wien vonstatten: An einem Wehr auf der Donauinsel trieben 130.000 Euro in 500er-Scheinen im Wasser, einfach so. Die Polizei hatte Mühe, genug Wäscheständer aufzutreiben. Und die Leute davon abzuhalten, bei Wintertemperaturen in den Fluss zu springen, um nach möglichen Restbeträgen zu fischen.

Ein letzter Fall erfolgreicher Schatzsuche: Fahnder der vatikanischen Buchhaltung stießen in den Diensträumen von Kurienkardinal Gerhard Ludwig Müller und seiner Glaubenskongregation hinter einer Würstchendose auf 20.000 Euro Bargeld. Die Nachricht wurde in und um Walbrzych mit Erleichterung aufgenommen. Sollte nämlich der Goldzug voller Würstchendosen sein, müsste man sie bloß zur Seite räumen, um an Barren und Bernstein zu gelangen.

Das fabelhafte Geldversteck des Kurienkardinals Müller

Foto: dng-farmland.de



Ein bisschen krank

Teilkrankschreibung und Teilkrankengeld

„Hallo Chef, ich möchte mich halbkrank melden.“ Noch klingt das wie ein Scherz. Bislang gilt: man ist entweder krank und bleibt zuhause oder gesund und erscheint im Büro. Dies könnte sich bald ändern. Die Ausgaben für das Krankengeld der gesetzlichen Krankenversicherungen sind in den letzten Jahren doppelt so stark gestiegen wie die übrigen Kosten im Gesundheitswesen. Die bisherigen Regelungen für die Arbeitsunfähigkeit wegen Krankheit stehen deshalb auf dem Prüfstand. Experten schlagen eine 75, 50 oder auch 25 Prozent Krankschreibung vor.



Psychische Erkrankungen aufgrund übermäßiger Belastung und Stress am Arbeitsplatz nehmen immer mehr zu. Sie verursachen bereits 10,8 Prozent der Arbeitsunfähigkeitsfälle. Zugleich führen sie mit durchschnittlich 25,2 Tagen zu den längsten Fehlzeiten am Arbeitsplatz. *Quelle: Bernhard Badura, Antje Ducki, Helmut Schröder, Joachim Klose, Markus Meyer: Fehlzeiten-Report 2015, hrsg. v. Wissenschaftliches Institut der AOK (WIdO). Foto: fotolia.com – alphaspirt*

Der aktuelle *Fehlzeiten-Report 2015* der AOK belegt, dass der Krankenstand in der deutschen Wirtschaft mit zuletzt 5,2 Prozent und durchschnittlich 18,9 Fehltagen aufgrund einer ärztlich attestierten Arbeitsunfähigkeit in den letzten Jahren relativ konstant geblieben ist. Andererseits entwickeln sich jedoch die Ausgaben für Krankengeld seit Jahren drastisch nach oben - bis zum bisherigen Höchststand von 10,6 Milliarden Euro im Jahr 2014 (zum Vergleich: im Jahr 2006 waren es 5,7 Milliarden Euro). Wo liegen die Ursachen und was kann man tun, um auf die Kostenbremse drücken? Zur Klärung dieser Fragen hat Bundesgesundheitsminister Hermann Gröhe (CDU) beim Sachverständigenrat für das Gesundheitswesen ein Sondergutachten in Auftrag gegeben. Am 7.12.2015 wurde es vorgelegt.

Als Hauptursachen für die Kostenexplosion des Krankengeldes werden darin das gestiegene durchschnittliche Lohnniveau sowie eine größere Anzahl sozialversicherungspflichtig Beschäftigter genannt. Auch die gewachsene Zahl älterer Arbeitnehmer hat daran Anteil. Fazit: die hierdurch bewirkte Kostensteigerung ist von den Kassen nicht beeinflussbar. Die Experten raten deshalb zu einer anderen Lösung: Teilkrankschreibung und Teilkrankengeld. Sie empfehlen: weg von der Alles-oder-Nichts-Regelung, hin zur Einführung der „Teilarbeitsunfähigkeit“. Je nach individueller Situation soll der Erkrankte zu 100, 75, 50 oder 25 Prozent krankgeschrieben werden können. Nach Ablauf der sechswöchigen Lohnfortzahlung würde das Einkommen entsprechend reduziert und durch ein Teilkrankengeld ergänzt. „Im Einvernehmen zwischen Arzt und Patient“ soll es möglich werden, dass der Betroffene zum Beispiel zu 50 Prozent krank und zu 50 Prozent gesund ist. Er würde also noch zu 50 Prozent arbeiten und einen entsprechenden Anteil des Lohns bekommen - der Rest käme von der Krankenkasse. Wie viel die Krankenkassen dadurch einsparen könnten, sei nicht kalkuliert worden. „Wir sind keine Sparkommission“, meint der Vorsitzende des Sachverständigenrates, Ferdinand Gerlach. „Wir erstellen Gutachten und machen Vorschläge, wie wir die Autonomie und Lebensqualität von Patienten sowie das Gesundheitswesen in Deutschland verbessern könnten.“ Unschwer lässt sich abschätzen, dass das Einsparungspotenzial in Milliardenhöhe liegen muss.

Krank und trotzdem arbeiten, warum nicht? Nicht jeder Krankengeschriebene ist komplett arbeitsunfähig. „Es gibt Menschen, denen es gar nicht gut tut, wenn sie zu lange krankgeschrieben sind“, meint Ulrich Weigelt, Bundesvorsitzender des Deutschen Hausärzteverbandes. „Ein Patient mit Rückenschmerzen sollte nicht wochenlang still zu Hause im Bett liegen, sondern könnte zum Beispiel zu 50 Prozent arbeiten und den Rest seiner Zeit in der Rehabilitation verbringen.“ Auch für Patienten mit Depressionen könne es hilfreich sein, einige Stunden des Tages unter Menschen zu verbringen. Wer ein gebrochenes Bein hat, kann doch noch halbtags am Schreibtisch sitzen und Büroarbeiten erledigen, oder? In Schweden, wo Teilarbeitsunfähigkeit bereits seit 1990 möglich ist, können zu 50 Prozent krankgeschriebene LKW Fahrer sogar im Wechsel einen Tag hinter dem Steuer sitzen und einen Tag krank zuhause bleiben.

Ein bisschen krank als Ausweg? Führt das die Krankenkassen nicht auch in Versuchung, kranke Arbeitnehmer zum Ein-bisschen-Arbeiten zu drängen? Berichten der Unabhängigen Patientenberatung (UPD) zufolge, versuchen Fallmanager einiger Krankenkassen mitunter jetzt schon, Patienten vor Ablauf der Sechswochenfrist an den Arbeitsplatz zu drängen, um Krankengeld zu sparen. Patienten, die mit einer Krankenschreibung im Bett bleiben, kann es passieren, dass der Medizinische Dienst der Krankenkassen sie dennoch für gesund erklärt. Die Gesundheits-

expertin der Grünen, Maria Klein-Schmeink, warnt deshalb, die Empfehlungen des Gutachtens dürften nicht dazu führen, „dass auf die Patienten im Krankengeldbezug noch mehr Druck ausgeübt wird als bisher schon oder sie in ihren Rechten eingeschränkt werden“. Politisch geprüft ist das Gutachten noch nicht. Für seine Umsetzung „wäre wohl eine Gesetzesänderung nötig“, sagte Ferdinand Gerlach. Der Gesundheitsminister lobte: „Das Gutachten gibt wichtige Anstöße und ist eine gute Diskussionsgrundlage für weitere Maßnahmen.“ ff

Hans Peter Heinrich

Präsentismus – Arbeiten bis zum Kollaps

Ein neuer Fachbegriff ist in den Fokus der Arbeitswelt gerückt: Präsentismus. An der Arbeitsstelle anwesend sein, obwohl man krank ist. Laut einer Studie der Bertelsmann-Stiftung und der Krankenkasse Barmer GEK aus dem Jahr 2015 sind 30 Prozent der gesetzlich versicherten Arbeitnehmer binnen zwölf Monaten mindestens einmal im Job erschienen, obwohl der Arzt auf Krankschreibung drängte. Insgesamt gaben sogar 71 Prozent an, bisweilen krank arbeiten zu gehen. Grund ist der hohe Druck am Arbeitsplatz. Jeder Dritte weiß demnach nicht mehr, wie er den Ansprüchen gerecht werden soll. Zeit für Pausen und Regeneration seien zu knapp. Überforderung bis zum Burnout ist die Folge. 51 Prozent der Befragten fühlen sich hilflos und glauben, kaum noch Einfluss auf ihre Arbeitsmenge zu haben. Zwei Drittel fürchten schwerwiegende Konsequenzen, würden sie sich krankmelden. Besonders die durch Karriere und Familie belastete „Rushhour“-Generation zwischen 30 und 40 Jahren riskiert auf diese Weise ihre Gesundheit.

Präsentismus ist häufig die Wahrheit hinter einem geringen Krankenstand. Wer sich krank zur Arbeit schleppt, schadet dem Unternehmen jedoch mehr als er hilft. Studien zufolge übersteigen die Folgekosten des Präsentismus die Kosten, die Unternehmen durch krankgemeldete Mitarbeiter entstehen, um das Zehnfache. Unternehmen sind deshalb gut beraten, ein gesundes Arbeitsumfeld durch realistische Arbeitsziele zu schaffen: „Wir brauchen in Unternehmen eine Kultur, die Gesundheit als Voraussetzung für wirtschaftlichen Erfolg anerkennt und fördert“, mahnt Christoph Straub, Vorstandsvorsitzender der Barmer GEK.



SPECIAL PREVIEW IM TRAUMKINO

MY BIG FAT GREEK WEDDING 2

TRAUMKINO
MI, 23.03.16 | 11.00 UHR

UFA-PALAST
DÜSSELDORF

am HBF, Worringer Str. 142 | Weitere Informationen unter
Tel: 0211/630 67 01 | www.ufa-duesseldorf.de

MICHAEL ROTH
Rechtsanwalt

Fachanwalt für Arbeitsrecht
Fachanwalt für Sozialrecht

Kühlwetter Str. 49 | Tel.: 0211/62 60 44
40239 Düsseldorf | Fax: 0211/62 60 47

eMail: RA-M.Roth@t-online.de

Hier sieht Sie jeder.

Mit einer Anzeige in *fiftyfifty* erreichen Sie über 80.000 Menschen und dokumentieren soziales Engagement.

Tel. 0211. 9216284



Aikido
Harmonischer Weg der Lebensenergie
Training für Erwachsene und Kinder

Aikido Netzwerk
Forum für Bewegung und Kreativität

Am Krahnap 13, 40229 Düsseldorf - Eller
www.aikido-net.de, info@aikido-net.de, 0211-75849450

Jan de Vries
Systemischer Coach und Supervisor



- Persönlichkeits-Entwicklung
- Karriere-Entwicklung
- Team-Entwicklung
- Unternehmens-Entwicklung (KMU)

Fürstenplatz 5
40215 Düsseldorf
Telefon 0211 - 37 21 62
jan.de-vries@t-online.de

www.jan-de-vries.de



BERATUNG UND SCHUTZ IN MIETANGELEGENHEITEN



Oststraße 47
Tel. 0211 16996-0

DMB
Deutscher Mieterbund e.V.

www.mieterverein-duesseldorf.de
info@mieterverein-duesseldorf.de

INFOABENDE
Informieren & Engagieren. 2016 – sei dabei.

AMNESTY BÜRO Grafenberger Allee 56 40237 Düsseldorf	ZAKK Fichtenstraße 40 40233 Düsseldorf
11. Januar 2016, Mo.	15. Februar 2016, Mo.
07. März 2016, Mo.	04. April 2016, Mo.
02. Mai 2016, Mo.	06. Juni 2016, Mo.
04. Juli 2016, Mo.	02. August 2016, Di.
05. September 2016, Mo.	24. Oktober 2016, Mo.
07. November 2016, Mo.	

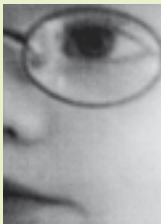
SPENDENKONTO
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE 233 702050 0000 8090100

AMNESTY INTERNATIONAL 

www.amnesty-duesseldorf.de

TausendundeinBuch
Die etwas andere Buchhandlung

Kommen Sie zum Schmökern.
Lassen Sie sich beraten.
Wir finden für Sie das passende Buch.



TausendundeinBuch, Inh. Petra Lorberg
Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675

Unsichere Verhältnisse

„Die Moderne der Frauen“ mit Karin Kneffel in der Kunsthalle Bielefeld

Wie in allen Bereichen der Gesellschaft, so hat es auch in der bildenden Kunst unendlich lange gedauert, bis Frauen die Anerkennung erhielten, die ihren männlichen Kollegen zuteil wurde. Erst die Gleichstellung von Mann und Frau in der Weimarer Verfassung 1919 ermöglichte ihnen das Studium an der Kunstakademie. Im 19. Jahrhundert hatten die Künstlerinnen zur Selbsthilfe gegriffen und Malschulen gegründet, die allerdings weitgehend vom offiziellen Kunstbetrieb ausgeschlossen blieben. Und als dann die Emanzipation in den 1960er und 1970er Jahren einsetzte, nahm der Fortschritt das nicht so fortschrittliche Medium Malerei kaum wahr gegenüber der Konzept-, Objekt- und Installationskunst. Aber es gab sie in Deutschland, die Malerinnen, auch schon davor! Dies ist nun das Thema einer Ausstellung in der Kunsthalle Bielefeld, die wichtige Malerinnen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts vorstellt.

Sinnvoller Weise werden auch aktuelle Gemälde gezeigt, etwa von der Düsseldorfer Künstlerin Karin Kneffel (*1957 in Marl). Kneffel hat an der dortigen Kunstakademie bei Gerhard Richter studiert; heute unterrichtet sie selbst an der Kunstakademie in München. Ein zentrales Sujet ihrer Arbeit sind Innenräume, die bei ihr oft nostalgisch, jedenfalls auratisch anmuten. Dazu tragen Störelemente wie etwa Lichtspiegelungen bei, die Böden wirken unfest. Vor einigen Jahren hat Kneffel das Motiv der Putzfrau - als Filmzitat - entdeckt, um den Boden tatsächlich in Wasser „schwimmen“ zu lassen.

All das kennzeichnet nun das Gemälde, das in der Kunsthalle Bielefeld im Foyer hängt. Karg eingerichtet und opulent geschildert, ist im Halbdunkel ein feiner Club Pinselstrich für Pinselstrich ausformuliert, der auch als Restaurant betrieben wird. Im Hintergrund befinden sich einige Personen. Aber alles lebhaft Dynamische spielt sich im Vordergrund ab: Dort schweben, tanzen Tropfen wie Honig oder goldenes Licht auf der unsichtbaren Scheibe. Unterstützt noch durch die Staffelung der Sessel entsteht



Karin Kneffel, *Ohne Titel*, 2012, Öl auf Leinwand, 180 x 240 cm, Sammlung Droege, © VG Bild-Kunst, Bonn, Foto: Achim Kukulies, Düsseldorf

ein Sog zur Mitte hin. Der Saal ist psychedelisch aufgeladen und zugleich entgrenzt. Im Bildzentrum führt ein Treppengeländer nach unten. Karin Kneffel rekonstruiert hier malerisch das „Four Seasons Restaurant“ im Seagram Building in New York, erbaut von Philip Johnson: Derselbe Architekt, der auch die Kunsthalle in Bielefeld entworfen hat. Indem eine Glasscheibe vor der Darstellung zu liegen scheint, erhält die Situation bei Karin Kneffel etwas von einem Aquarium. - Nur, wer ist drinnen und wer ist draußen? Im Kopf stellen wir uns die Geschichten aus früheren Zeiten am fernen Ort vor, an denen wir wie die Zuschauer im Kino teilnehmen. **ff** *Thomas Hirsch*

Einführung und Abstraktion - Die Moderne der Frauen in Deutschland, bis 28. Februar in der Kunsthalle Bielefeld, Di-So 11-18, Sa 10-18, Mi 11-21 Uhr

neulich

Rollin' Ricci



Ricci Campbells Rettungsanker: Das Foto, das ihn mit John Travolta am „Grease“-Set zeigt.

Freunde von mir haben sich eine New-York-Reise gegönnt. Da gab es hinterher natürlich viel zu erzählen. Sogar einen Filmstar haben sie kennengelernt. Nach einem Streifzug durch die Bronx landeten sie bei einer Markthalle und kehrten dort in eine Espressobar ein. Schon bald gesellt sich ein Mann im Rollstuhl an ihren Tisch. Drahtige Gestalt, markante Züge, Baseballkappe. Fragt, ob er ihnen bekannt vorkomme. Die Freunde bedauern: Nein. Er holt die Kopie eines Fotos hervor. Es zeigt in fröhlicher Dreieinigkeit John Travolta, eine kesse Kollegin und ihn, den heutigen Rollstuhlfahrer, Ricci Campbell. Damals, vor über 38 Jahren, standen sie zusammen für den Musicalfilm „Grease“ vor der Kamera. Ricci kommt jetzt ziemlich ins Plaudern, bis die deutschen Touristen fragen: „Okay, and what can we do for you?“ Nun, er leide unter Parkinson und einer Stenose, sagt er, er habe die Erkankung zwar einigermaßen im Griff, brauche aber dringend einen neuen Rollstuhl. Leider ließen ihn die Krankenkassen dabei im Stich. Die Freunde drücken ihm fünf Dollar in die Hand. Ricci revanchiert sich mit einem schwungvollen Autogramm und rollt weiter. – Eine kleine Internet-Recherche ergibt: In der Besetzungsliste von „Grease“ taucht Riccis Name nicht auf. Mitgewirkt hat er, im Tänzersteam, damals aber schon. Im Film ist er für Sekundenbruchteile im Hintergrund zu sehen. Das Foto, sein großes Kapital, entstand in einer Drehpause.

olaf cless



Islam und Frieden



Bundespräsident Joachim Gauck, der Vorsitzende des Zentralrates der Muslime in Deutschland Aiman Mazyek und Bundeskanzlerin Angela Merkel.
Foto: REUTERS/Maurizio Gambarini/Pool, Foto oben: ekir.de

Flüchtlinge, Koran, Terror, Syrien, Zivilcourage ... Hubert Ostendorf hat sich mit dem Vorsitzenden des Zentralrates der Muslime in Deutschland, Aiman Mazyek, unterhalten.



**Aiman Mazyek, Vorsitzender
des Zentralrates der Muslime
in Deutschland.**

Foto: *evangelisch.de*

fiftyfifty: Herr Mazyek, viele Menschen in der sogenannten westlichen Welt hassen Muslime. Spätestens seit den Morden von Paris steht der Islam quasi unter Generalverdacht. Berühmte Muslime, wie die Boxlegende Mohamed Ali etwa, sagen dann regelmäßig, der Islam sei eine friedliche Religion. In Sure 2, Vers 191, steht aber: „Erschlagt die Ungläubigen, wo immer ihr sie findet.“ Und ich könnte noch einige ähnliche Suren zitieren. Wie passt das zusammen?

Aiman Mazyek: Die meisten Suren des Korans rufen die Menschen zum Frieden auf, zur Versöhnung und zur Toleranz gegenüber anderen Religionen. In Sure 10 etwa heißt es: „Und Allah lädt ein zum Haus des Friedens.“ Es gibt einige wenige Verse im Koran, etwa der von Ihnen zitierte, die die Situation eines gewaltsamen Angriffs gegen die Gemeinde behandeln. In diesem Zusammenhang gibt es das Recht, sich und die Gemeinschaft zu verteidigen. Grundsätzlich gilt: Auch Verse aus dem Koran müssen im historischen Kontext gesehen und interpretiert werden. Es ist bezeichnend für unseren Diskurs, dass ausgerechnet beim Koran immer nur einseitig die falsch interpretierten, angeblich gewaltverherrlichenden Verse zitiert werden. Interessant auch, dass sowohl muslimische Radikale

wie auch Islamhasser diese für ihre jeweiligen Zwecke nicht nur falsch auslegen sondern auch noch instrumentalisieren.

fiftyfifty: Viele Menschen behaupten, der Koran ließe sich nicht mit dem Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland vereinbaren?

Aiman Mazyek: Das eine ist unsere Verfassung und das andere unsere Religion. Beides im Widerspruch zu sehen ist genau die Sichtweise der Fundamentalisten aber auch der Islamgegner. Wenn wir so argumentieren, werden wir zum Steigbügelhalter der Extremisten. Im Übrigen: Der Koran steht für Werte, die auch im Grundgesetz festgelegt sind - die Würde des Menschen, Toleranz, Religionsfreiheit, Solidarität.

fiftyfifty: Es gibt Straftäter, die sich ausdrücklich auf den Koran berufen, etwa ein Pakistani, der in Darmstadt seine 19jährige Tochter erwürgt hat, weil sie mit ihrem Freund intim war. Der Verteidiger des Täters verwies auf das islamische Wertesystem in der Heimat seines Mandanten und der Täter zeigte nicht einmal Reue.

Aiman Mazyek: Das ist eine billige Argumentation. Erstens stimmt die Herleitung der Rechtfertigung dieser abscheulichen Tat nicht und zweitens ist es die Pflicht des Verteidigers alle strafmildernden Umstände anzuführen, auch wenn sie noch so

Aiman A. Mazyek

geb. 1969 in Aachen, nach dem Abitur Studium der Philosophie, Volkswirtschaft, Politikwissenschaft und Arabistik / seit 2010 Vorsitzender des Zentralrates der Muslime in Deutschland / Mitglied (u.a.) im Forum gegen Rassismus, in der Christlich-Islamischen Gesellschaft, dem IslamForum Deutschland. Pate von „Schule ohne Rassismus“, Gründungsmitglied des Islamischen Tierschutzvereines / Aiman Mazyek ist in zweiter Ehe verheiratet und hat drei Kinder.

Der Islam

(ho). Der Islam wurde im 7. Jahrhundert von dem Propheten Mohamed in Arabien gegründet. Mit 1,6 Milliarden Gläubigen (entsprechend 23 Prozent der Weltbevölkerung) ist diese Religion die zweitwichtigste nach dem Christentum (2,2 Mrd.). In Deutschland gibt es ca. 4 Millionen Muslime, entsprechend etwa 5 Prozent der Bevölkerung. Das Heilige Buch des Islam ist der Koran. Der Islam kennt fünf Gebote: das Glaubensbekenntnis, das Gebet (5 x/Tag), das Almosengeben, das Fasten und die Pilgerfahrt nach Mekka (mindestens 1x/Leben).

„Es ist bezeichnend, dass beim Koran immer nur einseitig die falsch interpretierten, angeblich gewaltverherrlichenden Suren zitiert werden.“

absurd sind. Und natürlich hat der Vater sich strafbar gemacht und gegen die Menschenrechte verstoßen, die selbstverständlich auch im Islam gelten. Ich selbst habe sogenannte Ehrenmorde immer aufs Schärfste verurteilt - nicht zuletzt, weil sie keine Rechtfertigung im Islam kennen, sondern eine „Todsünde“ sind.

fiftyfifty: In Köln haben in der Silvesternacht junge Männer aus Nordafrika, wie es heißt, darunter auch Flüchtlinge, Frauen begrapscht, bestohlen und vergewaltigt. Und die Stimmung kippt im Land. Waren die Bahnhöfe einst Orte unserer Willkommenskultur, sind sie nun zu Orten des Schreckens geworden. Welche Antwort muss die Gesellschaft auf diese neue Herausforderung geben?

Aiman Mazyek: Ich bin ganz dafür, dass wir eine Debatte über Personen und Gruppen führen, welche wie ein Rudel - meist alkoholisiert - Frauen anmachen, sexuell belästigen und sie gar als Freiwild betrachten. Dass hier die volle Härte des Gesetzes zum Einsatz kommen muss, und dass dieses widerwärtige und verachtenswerte Verbrechen auch gesellschaftlich noch viel mehr geächtet werden muss, steht außer Frage. Da fällt eine angetrunkene Horde von Männern, offenbar mit Migrationshintergrund, über Frauen her, berauben sie und tun Schändliches, und die Frage steht im Raum, ob das etwas mit dem muslimischen Frauenbild zu tun hat. Ich frage mich: Geht's noch? Fast jeden Tag überfallen sogenannte Verteidiger des christlichen Abendlandes mit Brandbomben und sonstigen Geschossen Asylheime oder auch Moscheen in Deutschland, vergreifen sich an Flüchtlingen und begehen so Totschlagversuche und schwere Straftaten. Keiner würde auf die Idee kommen - als Erklärungsversuch gewissermaßen - das christliche Weltbild zu bemühen.

fiftyfifty: Herr Mazyek, Sie sind in Aachen geboren. Ihre Mutter ist Deutsche und Ihr Vater stammt aus Syrien. Wie beurteilen Sie den Krieg dort?

Aiman Mazyek: Der Krieg in Syrien ist ein Ergebnis des totalen Versagens der Weltpolitik aber auch der regionalen Mächte. Das Ergebnis einer langen Kette unterlassener Hilfeleistung seitens

der UNO aber auch der Weltmächte. Die Folge ist die völlige Auflösung des Landes und die Vernichtung zivilisatorischer Strukturen. Wir sind Zeugen eines weltpolitischen Desasters, dessen Folgen im Zuge der Globalisierung nun alle mehr oder minder zu spüren bekommen. Zur Beendigung des Krieges in Syrien muss es einen Dialog zwischen den unterschiedlichsten Interessen geben - der Weltmächte USA und Russland, des Assad-Regimes und dessen Gegner, der Türkei und anderer angrenzender Staaten, der Kurden - um nur einige zu nennen. Ohne einen umfassenden Dialogprozess unter Einbeziehung aller Beteiligten wird sich der Krieg nicht beenden lassen.

fiftyfifty: Aber nachdem nun etwa 250.000 Todesopfer zu beklagen sind, helfen Gespräche allein wohl auch nicht weiter. Der „Islamische Staat“ lässt sich davon sicher nicht beeindrucken, zumal er von den Konferenzen ja auch ausgeschlossen ist, und Staatspräsident Bascha al-Assad auch nicht, sagen seine Gegner. Sollte man Assad nicht in die Friedensgespräche mit einbeziehen?

Aiman Mazyek: Man muss mit allen sprechen, damit die Waffen endlich schweigen, wenn es denn zu einer Verbesserung der Lage führt. Damit die Überlebenden ihre Toten bergen und begraben können. Wenn Gespräche allerdings von Verbrechern nur als taktischer Vorteil genutzt werden, ist davon abzuraten. Und vor allem: Keine Waffen mehr dort in die Region liefern, egal an welchen Staat. Aber solange so viele Arbeitsplätze in der westlichen Waffenindustrie davon abhängen, bleibt das wohl leider ein frommer Wunsch, fürchte ich.

fiftyfifty: Also auch das Gespräch mit den Mördern des „Islamistischen Staates“?

Aiman Mazyek: Wenn es um den Frieden geht, kann man letztlich niemanden von den Gesprächen ausschließen. Die Assad-Diktatur hat den IS erst stark gemacht. Wir haben als Zentralrat vor über drei Jahren schon eine humanitäre Brücke nach Syrien gefordert, militärisch abgesichert von der Internationalen Gemeinschaft. Wäre dies geschehen, hätten wir heute wesentlich weniger Tote zu beklagen und wesentlich



WingTsun-Akademie Düsseldorf | Neuss
duesseldorf-wt.de | wt-neuss.de | kinderverteidigung.de



Kfz-Sachverständigen- und Ing.-Büro Renken

Mobil: 0178 – 163 68 82

Im Auftrag der KÜS

- Hauptuntersuchungen
- Änderungsabnahmen
- Oldtimergutachten
- Gas-System-Einbauprüfungen
- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertung
- Gasprüfungen (DVGW 607)
- UVV-Prüfungen
- Arbeitssicherheit

weniger Leid. Wir hätten auch geringere Flüchtlingsströme, wenn die UNO die Kriegsflüchtlinge vor Ort rechtzeitig und umfassend versorgt hätte. Das, was heute in Syrien passiert, ist ja kein Naturereignis, sondern die Folge von politischen Unterlassungen gravierendster Art, also menschliches Versagen.

fiftyfifty: Tony Blair, der frühere britische Premierminister, hat ja nun unlängst zugegeben, dass der Krieg der USA und seiner Verbündeten gegen den Irak und die Ausschaltung des Diktators Saddam Hussein das Erstarken des islamischen Staates erst verursacht hat.

Aiman Mazyek: Ja, die völkerrechtswidrigen kriegerischen Interventionen der Vereinigten Staaten aber auch die Haltung des Assad-Regimes im Zusammenhang des IS und die Unterlassungen im humanitären Bereich haben die derzeitige katastrophale Lage in Syrien erst verursacht. Und die ganze Welt hat jahrelang tatenlos zugesehen. US-Präsident Obama zum Beispiel war mit dem Versuch des im Wahlkampf versprochenen geordneten Truppenabzugs aus Afghanistan und der Auflösung des Gefangenenlagers in der kubanischen Guantanamo-Bay blockiert - beides hat er ja bekanntlich nicht umsetzen können. Dabei hat er das Machtvakuum im Irak, das nach der Liquidierung von Saddam Hussein entstanden ist und das den „IS“ hat stark werden lassen, wohl nicht mehr im Blick gehabt.

fiftyfifty: Zusammen mit Rupert Neudeck, der Ende der 1970er Jahre mit seiner „Cap Anamur“ Tausende vietnamesischer Boat-People gerettet hat, haben Sie die „Grünhelme“ gegründet. Was hat es damit auf sich?

Aiman Mazyek: Wir wollen die vielen Gespräche, die es zwischen Christen, Muslimen und „allen Menschen guten Willens“ - so unsere Präambel - gibt, auch im zivilgesellschaftlichen Engagement fortführen. Also Dialog ganz praktisch begreifen, wenn etwa Christen und Muslime sich am Aufbau von Schulen oder Krankenhäusern in Ländern beteiligen, die von Krieg aber auch von Naturkatastrophen betroffen sind. Ich bin überwältigt von dem Ausmaß der Unterstützung und zwar ausschließlich aus dem privaten Bereich. Derzeit sind wir besonders in Afghanistan und in der Türkei an der Grenze zu Syrien aktiv.

fiftyfifty: Die Bilder der flüchtenden Menschen sind schockierend. Viele, die das sehen, zeigen Mitgefühl; es gibt aber auch immer mehr Hass und Gewalt sowie Abschottungstendenzen bis in die bürgerlichen Parteien hinein. Was glauben Sie: Ist Deutschland mit der Aufnahme von mehr als 1 Mio. Flüchtlingen überfordert oder „schaffen wir das“, wie Kanzlerin Angela Merkel es formuliert hat?

Aiman Mazyek: Die angebliche Überforderung findet ja maßgeblich nur im Kopf statt. Denn wir haben unsere strukturellen und organisatorischen Möglichkeiten ja noch längst nicht ausgeschöpft. Es sind ja in sehr kurzer Zeit sehr viele Menschen zu uns gekommen. Ich bin davon überzeugt, dass wir in wenigen Monaten schon erheblich bessere Möglichkeiten schaffen werden, um die Flüchtlinge bei uns besser versorgen zu können. Es ist mir wichtig, zu betonen, dass Flüchtlinge nicht nur eine Belastung für unsere Gesellschaft sind, sondern auch eine Bereicherung und eine Chance. Viele Flüchtlinge sind hochmotiviert und wollen sich mit ganzer Kraft einsetzen. Wir müssen ihnen ermöglichen, dass sie schnell unsere Sprache erlernen, denn Sprache ist der Schlüssel zur Integration. Außerdem müssen wir Sie rasch entsprechend Ihrer Qualifikationen in Arbeit bringen. Und wir müssen die deutschen Muslime miteinbeziehen, die haben auch eine Schlüsselfunktion in unserer Gesellschaft. Wir brauchen mehr Zutrauen in muslimischen Einrichtungen. Unser Land wird sich

Feindbild Islam

(ff/sz). 50 Prozent der Deutschen haben Angst vor „dem“ Islam. Dabei beziehen sie ihr Halbwissen oft aus unseriösen Medien, die wiederum obskure Quellen benutzen, wie etwa eine „Beobachtungsstelle für Menschenrechte“ in London. Der Islamwissenschaftler Daniel Bax analysiert in seinem neuen Buch „Angst ums Abendland – Warum wir uns nicht vor Muslimen sondern vor Islamfeinden fürchten sollten“, dass weithin kaum zwischen Islam und Islamismus unterschieden werde. Dies sei, wie die *Süddeutsche Zeitung* schreibt, etwa so, als würde man „den Klu-Klux-Klan umstandslos dem Christentum zuschlagen“. Auch viele Sachbücher von selbst ernannten Islamexperten, so die Erkenntnis von Daniel Bax, würden „Feindbilder mit rassistischen Untertönen“ verbreiten. Und der europaweit auf dem Vormarsch befindliche Rechtspopulismus habe nicht mehr die Berufung auf Rasse oder Nation als gemeinsamen Nenner, sondern die Feindschaft gegen „den“ Islam und „die“ Muslime. Fazit der *Süddeutschen*: „Ein notwendiges Buch zur rechten Zeit.“

Daniel Bax: Angst ums Abendland – Warum wir uns nicht vor Muslimen sondern vor Islamfeinden fürchten sollten, Westend-Verlag, 288 Seiten, 17,99 Euro (bzw. 13,99 Euro als e-book)



„Flüchtlinge sind nicht nur eine Belastung für unsere Gesellschaft sondern auch eine Bereicherung.“ (Foto: wikipedia)

verändern. Wir werden zum Beispiel viel flexibler werden. Das wird auf Dauer sicher ein Vorteil sein.

fiftyfifty: Sicher sind Sie selbst Opfer von Hass und Verleumdung - etwa im Netz - geworden. Was war das schlimmste Erlebnis?

Aiman Mazyek: Wenn es darum geht, habe ich vor allem andere Menschen im Blick, die diskriminiert werden. Ich finde es schlimm, dass immer mehr Deutsche meinen, sie hätten ein Recht, Tötungsdelikte zu begehen, indem sie etwa Flüchtlingsheime anzünden. Die meisten von ihnen sind Ersttäter. Und viele wollen eine andere Republik; sie sind letztendlich Verlierer unserer Gesellschaft, nicht integriert und unserer freiheitlich demokratischen Grundordnung gegenüber feindlich eingestellt. Ich selbst kann Einiges wegstecken. Allerdings bin ich gegen Morddrohungen stets juristisch vorgegangen.

fiftyfifty: Sie fordern, dass „islamfeindlicher Rassismus“ ein eigener Straftatbestand werden soll. Warum eigentlich? Ist nicht Rassismus immer gleich verabscheuungswürdig?

Aiman Mazyek: Natürlich ist Rassismus immer schlimm. Aber es geht darum, dass die islamfeindlichen Straftaten in den letzten Jahren extrem zugenommen haben. Und darum, dass bei der



„Für Werte einzustehen ist keine Frage der behaglichen Wohnzimmeratmosphäre.“ (Riskant: Der Cellist Thomas Beckmann spielt inmitten einer Demo von Rassisten als Protest dagegen. Foto: gemeinsam-gegen-kaelte.de / Rolf Purpar)

Erfassung durch die Polizei islamfeindliche Tathintergründe nicht aufgenommen werden, so wie das etwa bei antisemitischen Straftaten geschieht. So eine Unterlassung hat natürlich eine starke Wirkung auf die Täter und die gesamte Gesellschaft. Es wird damit suggeriert, Taten mit islamfeindlichem Hintergrund seien weniger schlimm. Das darf nicht sein. Was den Antisemitismus anbetrifft, haben wir zumindest im öffentlichen Diskurs ein Ächtungsprinzip. So etwas fehlt bereits im Ansatz im Bereich der Islamfeindlichkeit.

fiftyfifty: Sie haben einmal gesagt: „Ich bin ein Jude, wenn Synagogen angegriffen werden, ich bin ein Christ, wenn Christen verfolgt werden, und ich bin ein Muslim, wenn Brandsätze auf ihre Gotteshäuser geworfen werden.“ Was muss geschehen, damit mehr religiöse Toleranz herrscht?

Aiman Mazyek: Wir müssen die Werte unseres Grundgesetzes wieder stärker verteidigen: Gleichbehandlung der Religionen, Toleranz und Achtung gegenüber allen Menschen, auch wenn sie anderer Meinung sind. Für Werte einzustehen ist keine Frage der behaglichen Wohnzimmeratmosphäre. Gerade dann, wenn Zivilcourage einmal Mut erfordert, muss ich meine Stimme erheben. Mitlaufen ist natürlich leichter als Nein-Sagen. Wir müssen als Zivilgesellschaft zeigen, dass Diskriminierung, Hass und Gewalt nicht mehrheitsfähig sind und der Staat konsequent gegen fremdenfeindliche Gewalt vorgehen muss.

fiftyfifty: Apropos Toleranz: Darf eine Karikatur den Propheten Mohamed satirisch darstellen und muss eine Mohamed-Karikatur immer gleich als Beleidigung aufgefasst werden? Wäre da nicht etwas mehr Gelassenheit angesagt?

Aiman Mazyek: In einem Land mit Pressefreiheit gibt es grundsätzlich keine Schranken für die Meinungsäußerung. Das gilt auch für die Karikatur. Aber man darf andererseits auch nicht so tun, als ob es in einer freien Gesellschaft keine Tabus gäbe. Kein anständiger Mensch würde etwa auf die Idee kommen, den Holocaust zu leugnen oder satirisch zu verharmlosen. An dieser Stelle endet Meinungsfreiheit ja wohl zu Recht. Das Wesen der Karikatur ist doch, die Mächtigen aufs Korn zu nehmen. Warum karikieren bestimmte Zeichner dann mit Vorliebe Muslime oder den Propheten bzw. machen sich darüber lustig? Warum nehmen sie sich nicht die Terroristen vor oder die Mächtigen - anstatt eine ohnehin schon diskriminierte Minderheit?

fiftyfifty: Vielen Dank für das aufschlussreiche Gespräch. ff
(Weitere Infos: zentralrat.de)

INVESTITIONEN MIT GROSSER WIRKUNG

- ◆ HEIZUNG
- ◆ LÜFTUNG
- ◆ KLIMA
- ◆ SANITÄR



www.wtk-waermetechnik.de

Obergath 126 · 47805 Krefeld · Tel. 02151 31950



WIR HELFEN TIEREN IN DER NOT!

Geschäftsstelle
Fürstenwall 146
40217 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 13 19 28

Clara-Vahrenholz-Tierheim
Rüdigerstraße 1
40472 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 65 18 50

Spendenkonten:

(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf Stadtsparkasse Düsseldorf
Kto.-Nr. 1040 930 (BLZ 301 502 00) Kto.-Nr. 19 068 758 (BLZ 300 501 10)

Sollte Bargeld abgeschafft werden?

In Dänemark müssen Tankstellen, Restaurants und kleinere Läden bald kein Bargeld mehr annehmen; ab Ende 2016 werden dort sogar keine neuen Geldscheine mehr gedruckt. Der Wirtschaftsweiser Peter Bofinger fordert auch bei uns die Abschaffung des Bargelds – aber nur Bares ist Wahres. Oder hätte dieser Schritt auch sein Gutes? Argumente dafür und dagegen.

Zusammengetragen von Katharina Uhlig

Ja

- Die Märkte für Schwarzarbeit und Drogen werden ausgetrocknet.
- Man muss kein Geld abheben.
- Man muss kein Geld wechseln, wenn man ins Ausland fährt.
- Geldwäsche kann verhindert werden.
- Kein mühsames Hantieren mit Bargeld mehr.
- Weniger Kleinkriminalität, da man ja nichts von Wert bei sich trägt.
- Raubüberfälle wegen Geld (auf Banken, Tankstellen, Privatpersonen etc.) werden sinnlos.
- Die teure Produktion und Distribution von Geld entfällt (Geld kostet auch viel Geld).
- Es gibt kein Falschgeld mehr (Geldfälscher werden arbeitslos).

Nein

- Der Zahlungsvorgang ist anonym, es werden keine personalisierten Daten aufgezeichnet.
- Das Funktionieren ist nicht von der Technik abhängig.
- Man merkt, was man ausgibt.
- Kleine Geldgeschenke, Taschengeld, Sparschweine etc. sterben aus.
- Flohmärkte, legale Straßenverkäufe und kleine Spenden würden ohne Bargeld nicht funktionieren – was nicht zuletzt der *fiftyfifty* schaden würde.
- Banken können in Zeiten schwachen Wachstums allen Kunden Negativzinsen berechnen, da man kein Bargeld mehr horten kann.
- Ohne Bargeld wäre die totale Überwachung des Konsumverhaltens der Bürger möglich: wer, wo, was gekauft hat, welche Bücher er liest, wo er sich aufhält etc.



Wärmespender

Mit freundlicher Unterstützung der Stadtwerke.

Die Region Düsseldorf ist nicht nur unser Versorgungsbereich – sie ist unsere Heimat. Deshalb engagieren wir uns für die Menschen vor Ort – ganz besonders auch für die Schwachen. So greifen wir zahlreichen sozialen Einrichtungen unter die Arme. In der Hoffnung, ein wenig Halt in schweren Zeiten zu geben.

Mitten im Leben.

Stadtwerke
Düsseldorf



TIAMAT druck GmbH

...nehmen Sie unsere Qualität unter die Lupe...

Entwurf/Layout · DTP-Satz · Offsetdruck

■ Luisenstraße 69
40215 Düsseldorf
Telefon 02 11 . 38 40 390
Telefax 02 11 . 38 40 368

■ mail@tiamatdruck.de
www.tiamatdruck.de

RAUS MIT DER SPRACHE!



Training für Stimme, Sprechen und Körpersprache

info@rausmitdersprache.com
www.rausmitdersprache.com

**kritisch.
komisch.
Klasse!**

seit 1947.

Das **Komödchen**
Kabarett am Kay-und-Lore-
Lorentz-Platz in Düsseldorf
www.kommoedchen.de

m

Flüchtling kocht für Berliner Obdachlose

(sz/ff). Ein Mann steht an einem wackligen Tischchen unter einer Brücke. Darauf diverse Töpfe und ein Schild „give something back to german people“. Das Foto ging wie ein Lauffeuer durch die sozialen Netzwerke, wurde tausendfach geteilt und geliked. Die Süddeutsche Zeitung traf den Mann auf dem Foto. Es handelt sich um den 37-jährigen Alex Assali, studierter Informatiker aus Damaskus. Seit über einem Jahr wohnt er in Berlin, wo er in einem Wohnprojekt der Stadt untergekommen ist. Dort vertreibt er sich die Zeit mit seinem Lieblingshobby: Kochen. Mal syrisch, mal saudisch-arabisch, aber auch gerne italienisch. Von deutschen Gerichten mag er am liebsten Spätzle: „Die sind zwar schwierig zu machen, aber inzwischen kann ich das.“ Seine Erfahrungen vor, während und nach der Flucht veranlassten ihn zu der Aktion. Bereits vor seiner Flucht nach Deutschland kümmerte er sich in Libyen als Sozialarbeiter um Flüchtlinge: „Seither weiß ich, wie es ist, nichts zu haben. Das Schicksal der Obdachlosen in Deutschland kann ich verstehen, und ich fühle mich ihnen sehr nahe.“ Außerdem habe er nur gute Erfahrungen in Deutschland gemacht. An seinem ersten Tag in Berlin fand er die ihm zugewiesene Flüchtlingsunterkunft nicht. Eine ältere Dame nahm ihn an die Hand und zeigte ihm den Weg: „Viele Deutsche haben mir etwas geschenkt, jetzt bin ich an der Reihe, etwas zurück zu geben.“



Der Flüchtling Alex Assali kocht für Obdachlose in Berlin. Foto: facebook



Nach Schätzungen sind derzeit 75.000 Menschen in New York ohne festen Wohnsitz. Foto: wikimedia

„Besorgte“ New Yorker prangern Obdachlose im Netz an

(sz/ff). Mehr als 75.000 Menschen sind in New York derzeit ohne festen Wohnsitz. Das ist etwa einer von 113 Einwohnern. Leider ein gewohnter Anblick. Eine neue App mit Namen „NYC Map the Homeless“ gibt die Möglichkeit, Obdachlose zu fotografieren, das Bild im Internet hochzuladen und markiert automatisch den Aufenthaltsort des Fotografierten. Desweiteren können Angaben gemacht werden wie: „benötigt medizinische Hilfe“ aber auch „bedrohlich“, „gewalttätig“, „bettelt aggressiv“. Der Sinn und Zweck der App ist mehr als fragwürdig. Dem Programmierer gehe es nach eigenen Aussagen darum, die Hilfsmöglichkeiten für diese Menschen zu verbessern: „Die Informationen sollen für alle in Echtzeit zugänglich sein, auch für die Polizei. Diese hat oft Schwierigkeiten, die Menschen zu finden.“ In der Realität ist es aber schlichtweg eine Plattform für „public shaming“, ein öffentlicher Pranger. Hilfsvereine zeigen sich entsetzt. Dave Griffen von „Coalition of the homeless“ nennt die Aktion „unethisch und unmenschlich“. Eine Sprecherin des Bürgermeisters Bill DeBlasio forderte die New Yorker dazu auf, die bekannten städtischen Notfallnummern zu nutzen, statt auf „Apps, die dazu dienen, die Menschen auf der Straße zu stigmatisieren und zu schikanieren“, zurückzugreifen. Im Internet sehen die Reaktionen anders auf. Einer der „concerned citizens“ schreibt dort: „Großartige App. Ich habe die Nase voll von schmutzigen, stinkenden Pennern in der Stadt.“



„Ich unterstütze die Coordination gegen BAYER-Gefahren, weil gerade ich als Leverkusener weiß, wie wichtig es ist, die Gefahren, die von diesem Moloch ausgehen, so öffentlich wie nötig zu benennen und so koordiniert wie möglich zu bekämpfen“.

Wilfried Schmickler, Kabarettist

Jetzt Fördermitglied werden! Jetzt spenden!

www.CBGnetwork.org

Sie haben Bücher zu viel?

Wir kaufen jederzeit antiquarische Bücher, auch ganze Bibliotheken und Nachlässe, besonders aus den Bereichen Kunst, Literatur und Wissenschaft.

Wir kaufen auch Originalgrafik und Originalfotografie.

Antiquariat Lenzen
Münsterstraße 334
40470 Düsseldorf
www.antiquariat-lenzen.de

Tel: 0211 - 15 79 69 35
Fax: 0211 - 15 79 69 36
info@antiquariat-lenzen.de

Spenden und Weihnachtsgeschenke für Obdachlose

(ff). Womit kann man Menschen auf der Straße eine Freude machen? Diese Fragen stellten sich die Esprit-MitarbeiterInnen in der Vorweihnachtszeit. Sie wollten für einen guten Zweck sammeln, aber nicht „nur“ Geld spenden. Nach längeren Überlegungen stand dann fest: Es sollen Päckchen mit Mützen, Handschuhen und Schals gepackt werden für die *fiftyfifty*-VerkäuferInnen. Außerdem soll auch das Projekt Underdog unterstützt werden. Medikamente für die mobile Tierarztpraxis zu schenken, ist natürlich schwierig, daher wurde hierfür zweckgebunden Geld gesammelt. Die Idee kam bei allen MitarbeiterInnen gut an. So gut, dass schließlich ein ganzer Transporter voller Päckchen und 300 Euro für die Underdog-Kasse zusammen kamen. Verteilt wurden die Geschenke am 24. beim großen Weihnachtessen für Obdachlose. Das wurde in diesem Jahr von Fernsehkoch Tim Mälzers Restaurant Hausmann's ausgerichtet. Weitere Spenden erhielt das Underdog-Projekt von der Kommunikationsfirma Sipgate. Unter dem unkonventionellen Motto „Betrunkenes Gutes tun“ wurde im Rahmen eines Events, vor allem über den Verkauf von Getränken, Geld gesammelt. Über 2.500 Euro kamen so zusammen. Vielen Dank dafür!



Bei Esprit wurden fleißig Weihnachtsgeschenke gesammelt. Foto: Angelika Hannig, Esprit

HIER PASSIERT S!

die Highlights

5.02. STUNK AFTERSHOW PARTY
80er und NDW

6.02. STUNK AFTERSHOW PARTY
Rock Classix

12.02. ELEKTRO SWING PARTY
Die Dorfer Prohibitionsparty

13.02. VON BRÜCKEN
"Fertig Von Weit Weg" - Tour

16.02. WDR KABARETTFEST
Beikircher, Leukert, Steinberg und Neutag

17.02. KNARF - A TRIBE CALLED KNARF
Hamburger Schule-Elektro-Punk

19.02. VILLAGERS
Indie Folk from Ireland

21.02. POESIESCHLACHT-PUNKTACHT
Der Düsseldorfer Slam im zakk

24.02. SERDAR SOMUNCU & BAND
Ein Abend voll schmutziger Gedanken!

28.02. SARAH KUTTNER
liest aus "180 Grad Meer"

www.zakk.de - 0211-97 300 10
Fichtenstr. 40 - Düsseldorf

Tickets im zakk, an allen bekannten VVK-Stellen oder online: zakk.de/vorverkauf



Prinz William im Gespräch mit der ehemals obdachlosen Sophia Kichou. Foto: INSP

Prinz William setzt sich gegen Obdachlosigkeit ein

(INSP/ff). Schon seine Mutter, Prinzessin Diana, setzte sich für die Londoner Wohltätigkeitsorganisation „Centrepoin“ ein. Ihrem Sohn ist die Schirmherrschaft des Vereins nicht nur deswegen sehr wichtig. In einem Interview mit dem Internationalen Netzwerk für Straßenzeitungen (INSP) erklärte er, warum ihm gerade der Kampf gegen Jugendobdachlosigkeit am Herzen liegt: „Ich glaube, das geht zurück auf die Zeit, als meine Mutter die Rolle der Schirmherrin übernommen hat. Damals war ich noch ein kleiner Junge. Die Menschen, mit denen ich dadurch in Berührung kam und das, womit sie zu kämpfen haben, hat mich sehr betroffen gemacht. Auf der Straße schlafen, oder bei immer wieder neuen Bekannten auf dem Sofa übernachten, ohne die Bequemlichkeiten auskommen müssen, die die meisten von uns für selbstverständlich halten. Das hat mich in meinen jungen Jahren sehr geprägt. Für mich, der ich in einem Palast aufwuchs, war der Unterschied zum anderen Ende des Spektrums natürlich besonders gravierend. Ich sah, welchen großen persönlichen Herausforderungen diese Menschen ausgesetzt waren, und wie sie damit fertig wurden. Das war beeindruckend. In der heutigen westlichen Welt, mit all den Vorteilen und Privilegien, die wir genießen, ist es doch geradezu lächerlich, dass manche Menschen kein Bett und kein Dach über dem Kopf haben.“ Das Interview wurde von der 24-jährigen Sophia Kichou geführt. Sie war selbst obdachlos und fand Hilfe bei „Centrepoin“.

Hauswirtschaftliche Dienstleistungen

Rufen Sie uns an.
Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

0211 1719342
oder info@casa-blanka.de

CasaBlanka.

kanzlei für arbeitsrecht

silberberger.lorenz.towara

kanzlei für arbeitsrecht – düsseldorf

gewerkschaftlich orientiert – fachlich kompetent – engagiert

wir beraten und vertreten beschäftigte, betriebs-, personal-, gesamtbetriebs-, konzernbetriebs- und eurobetriebsräte, gewerkschaften und arbeitnehmervertreter im aufsichtsrat

unsere kooperationspartner:

münchen: seebacher.fleischmann.müller – www.sfm-arbeitsrecht.de
hamburg: gaidies heggemann & partner – www.gsp.de

grabenstraße 17 · 40213 düsseldorf · fon 0211 550 200
kanzlei@slt-arbeitsrecht.de · www.slt-arbeitsrecht.de
Dr. Uwe Silberberger | Dr. Frank Lorenz | Jörg Towara

Rheinblick
Zeitung der Ratsfraktion DIE LINKE. Düsseldorf

Ein Abo und immer gut informiert sein

Abo bestellen unter: info@linksfraktion-duesseldorf.de
www.linksfraktion-duesseldorf.de

Frontex – Türsteher der Festung Europa

Gäbe es eine Liste der unbeliebtesten europäischen Institutionen, stünde „Die Europäische Agentur für die operative Zusammenarbeit an den Außengrenzen der Mitgliedstaaten der Europäischen Union“, kurz Frontex, auf dem Siegertreppchen. Viele dokumentierte Fälle von Verstößen gegen die Genfer Flüchtlingskonvention lassen vermuten, dass Frontex seine Aufgabe nicht im Flüchtlingsschutz, sondern in der Abwehr und Abschottung sieht. Die EU-Kommission plant nun, diese Agentur zu einer europäischen Behörde auszubauen. Langfristig soll sie den nationalen Außengrenzschutz vollständig ersetzen und sogar gegen den Willen von Staaten aktiv werden können.

Als „Push-Back“ wird das ungesetzliche Zurückdrängen von Asylsuchenden in Grenznähe bezeichnet, die auf das Territorium der Europäischen Union gelangen wollen. Insbesondere an der griechischen Land- und See-grenze sind dafür zahlreiche Fälle dokumentiert. Syrische Flüchtlinge, die auf der Insel Chios von der Küstenwache gestellt wurden, schilderten *Pro Asyl* eine solche „Push-Back“-Aktion: „Sie führten uns zurück zum Strand und brachten ein großes Boot. Die Beamten trugen Masken und hatten Schusswaffen. Sie hielten ihre Waffen gegen unsere Köpfe. Wir wurden gewaltsam gezwungen, auf das Boot zu steigen. Sie brachten uns hinaus auf das Wasser. Dabei führten sie ein Beiboot mit sich, das nicht funktionstüchtig war. Sie stießen uns auf das Beiboot und fuhren weg. Sie brachten uns bis in die türkischen Gewässer und warfen uns, einen nach dem anderen, auf unser Boot. Einer von uns fiel ins Meer und wir zogen ihn wieder aus dem Wasser. Sie warfen uns weg, als wären wir Abfall. Dann



Ein syrischer Flüchtling trägt seine Tochter auf den Schultern, während ein Frontex-Helikopter über der griechischen Insel Lesbos patrouilliert. Foto: REUTERS/Dimitris Michalakis.

Frontex soll unbefugte Grenzübertritte von Migranten in die EU verhindern. Dabei verstößt sie immer wieder gegen die Genfer Flüchtlingskonvention.

schnitten sie das Seil durch“ (zitiert nach *Pro Asyl*). Im Mai 2011 verdursteten 63 Flüchtlinge nach einer 15-tägigen Irrfahrt auf dem Mittelmeer, obwohl sowohl Frontex als auch Nato-Kriegsschiffe in unmittelbarer Nähe lagen. Im Oktober 2013 gab der ehemalige Frontex-Direktor Ilkka Laitinen zu, dass Frontex jährlich mehrmals Flüchtlingsboote im Mittelmeer abgedrängt und Flüchtlinge auch unter Androhung von Gewalt ohne Asylprüfungsverfahren abgeschoben hatte. Die dieser Praxis zugrunde liegende EU-Verordnung hatte der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte bereits 2012 als Menschenrechtsverletzung verurteilt und für nichtig erklärt. Die Opfer dieses schmutzigen und unerklärten Krieges, den die EU auch mit Hilfe von Frontex gegen Flüchtlinge führt, gehen in die Zehntausende. „Sie sind ertrunken im Mittelmeer, sie wurden von Minen an der griechisch-türkischen Grenze zerfetzt, sie sind in der Wüste verdurstet oder in den Folterkellern Nordafrikas gestorben, wohin sie von europäischen Grenzschützern abgeschoben wurden. Ihr einziges Verbrechen bestand darin, in der Europäischen Union Zuflucht zu suchen vor Verfolgung, Armut und Elend“ (wsws.org).

Frontex verfügt derzeit über ca. 300 Mitarbeiter, ein Jahresbudget von rund 100 Millionen Euro sowie 20 Flugzeuge, 25 Hubschrauber und 100 Boote. Noch besteht ihre Hauptaufgabe überwiegend darin, „Amtshilfe“ zu leisten, indem sie aktuelle Lagebilder erstellt, Einsätze der nationalen Polizeien koordiniert oder bei Standards zur Sicherung von Grenzanlagen technische Beratung leistet. Von Fall zu Fall begleiten und organisieren sie auch sogenannte „Rückführungsaktionen“, deren Sinn Frontex-Direktor Fabrice Leggeri folgendermaßen erläutert: „Menschen, die irregulär einwandern, haben keinerlei Recht, sich hier anzusiedeln. Und wenn sie illegal hierher kommen, dann werden sie in ihre Heimat zurückgebracht.“ Schutz und Überwachung der Grenzen fallen im Vereinten Europa von Schengen und Lissabon nach wie vor in die Kompetenz der Mitgliedsländer. Das soll sich jetzt ändern. Die EU-Kommission plant, Frontex in den kommenden Monaten und Jahren weiter auszubauen, sie mit mehr Geld, Personal und Kompetenzen auszustatten. Aus der schlanken Koordinierungsstelle soll eine echte und voll entwickelte europäische Grenzschutztruppe bzw. Küstenwache werden mit tausend festen Mitarbeitern und 1.500 eigenen Grenzschützern, die in Krisensituationen binnen drei Tagen entsandt werden können. Vor allem in die Luftüberwachung will Frontex zukünftig mehr investieren. Bilder und Informationen sollen künftig stärker aus erster Hand kommen. Bisher ist Frontex hier auf die Unterstützung der Mitgliedstaaten angewiesen. Mit eigenen Eingreiftruppen an den Grenzen wird aus der Agentur „eine echte europäische Behörde“, meint EU-Flüchtlingskommissar Dimitris Avramopoulos.

Weitgehend sind die Pläne von Bundesinnenminister Thomas de Maizière. Weil er „den inneren Zusammenhang der EU“ durch die offenen Grenzen in Gefahr sieht, soll Frontex „perspektivisch zu einer richtigen europäischen Küstenwache ausgebaut werden“, sagte er der *Welt am Sonntag*. Sie könne z.B. illegal in EU-Gewässer eingedrungene Schiffe zukünftig einfach wieder dorthin zurück schleppen, wo sie hergekommen sind, etwa in die Türkei. Ferner soll sie eigenständige Befugnisse bei Abschiebungen erhalten. Irgendwann soll Frontex Europa allein bewachen

und sogar gegen den ausdrücklichen Willen von Mitgliedsstaaten eingreifen dürfen. Der nationale Grenzschutz würde damit komplett abgeschafft. Es wäre ein radikaler Eingriff in die nationale Souveränität, schließlich ist der Grenzschutz ureigene staatliche Aufgabe. Die Entscheidung über den Ausbau von Frontex soll bis Juni fallen. Gegen das Vorhaben regt sich in einer Reihe von EU-Staaten Widerstand. Ländern, die nicht willens sind, sich daran zu halten, droht EU-Ratspräsident Donald Tusk: „Falls wir die Vorschläge der Kommission zurückweisen, werden wir eine andere, ähnlich schmerzhaft Lösung finden müssen.“ Auch Leggeri betont, im Extremfall könne „die EU-Kommission durchgreifen - dank der Exekutivrechte, die ihr laut EU-Vertrag zustehen.“ **ff**
Hans Peter Heinrich

Wer ist Frontex?

Die Freizügigkeit der Unionsbürger in den Binnengrenzen der Mitgliedsstaaten war von Beginn an in den Verträgen der EU verankert. Nicht jedoch eine gemeinsame Politik an ihren Außengrenzen. Der EU-Rat erließ deshalb im Oktober 2004 eine Verordnung „zur Errichtung einer Europäischen Agentur für die operative Zusammenarbeit an den Außengrenzen der Europäischen Union“. Damit war Frontex geschaffen (von frz. *frontières extérieures*). Diese Gemeinschaftsagentur der EU nahm im Mai 2005 ihre Arbeit mit Sitz in Warschau auf. Als Agentur ist Frontex eine eigenständige Einrichtung des europäischen öffentlichen Rechts, die von den Organen der Gemeinschaft (Rat, Parlament, Kommission) unabhängig ist. Gemäß der *Frontex-Verordnung* hat die Agentur folgende Aufgaben: Die Koordinierung der operativen Zusammenarbeit der Mitgliedstaaten im Bereich des Schutzes der Außengrenzen; Unterstützung der Mitgliedstaaten bei der Ausbildung von Grenzschutzbeamten; Durchführung von Risikoanalysen; Verfolgung der Entwicklungen der für die Kontrolle und Überwachung der Außengrenzen relevanten Forschung; Unterstützung der Mitgliedstaaten in Situationen, die eine verstärkte technische und operative Unterstützung an den Außengrenzen erfordern; Bereitstellung der notwendigen Unterstützung für die Mitgliedstaaten bei der Organisation gemeinsamer Rückführungsaktionen. In seiner *Rede zur Lage der Union 2015* sprach sich Kommissionspräsident Juncker dafür aus, Frontex zu einem „operationellen Grenz- und Küstenwachsystem“ auszubauen. Geplant sind unter anderem auch Frontex-Einsätze gegen den Willen des jeweiligen Staates. Wegen zahlreicher Menschenrechtsverletzungen im Zusammenhang mit „Push-Back“-Aktionen ist Frontex in die Kritik geraten.



Wenn gesellschaftliche Blindheit um sich greift: Cooperativa Maura Morales. Foto: Klaus Handner

Düsseldorf

Tanz der Blinden

(oc) Im Roman „Die Stadt der Blinden“ des portugiesischen Literaturnobelpreisträgers José Saramago raubt eine unerklärliche Epidemie immer mehr Menschen das Augenlicht, was zu apokalyptischen Zuständen, entfesselter Gewalt und Entsolidarisierung führt. Auf der Grundlage dieses gesellschaftsphilosophischen Thrillers, der auch fürs Kino verfilmt wurde, hat die aus Kuba stammende Tänzerin und Choreografin Maura Morales mit ihrer „Cooperativa“ ein Stück für fünf Tänzer und einen Livemusiker entwickelt, das in starken Bildern, virtuosen Bewegungsabläufen und intensiven Sounds das Ringen um eine Zivilisation im Untergang beschwört – mitunter harte Kost für den Zuschauer, aber schon dem Romanleser erging es nicht anders. Maura Morales hat sich mit ihren intelligenten Projekten in den letzten Jahren auch international einen Namen gemacht, darunter den Obdachlosen-Szenen „Don Nadie – Herr Niemand“ und zuletzt „Sisyphos war eine Frau“.

19. und 20. 2., 20 Uhr, FFT Düsseldorf, Juta, Kasernenstraße 6

Wuppertal

Der rote Industriellensohn

(oc) „Die Marx-Aktie steigt auf ein 150-Jahres-Hoch“, schrieb die New York Times angesichts von Finanzkrise, Thomas Pikettys Weltbestseller *Das Kapital im 21. Jahrhundert* und anderen Anzeichen der ungebrochenen Bedeutung des Marxismus. Wo aber Karl Marx ist, da ist auch Friedrich Engels nicht fern, der umtriebige Wuppertaler Industriellensohn, der sich lange im väterlichen Geschäft plagte, um seinen Freund bezuschussen zu können. Das (selbst schmal bezuschusste) Wuppertaler Schauspiel bricht dem großen Sohn der Stadt eine Lanze in der von Michael Wallner geschaffenen dramatischen Collage „Engels & Friends“, mit der im letzten Herbst die Spielzeit eröffnet wurde. Statt nur graue Theorie zu vermitteln, gelingt der Inszenierung ein anregendes sinnliches Erlebnis. Dialog wechselt mit Sprechchor und Gesang, einfallsreiche Bilder illustrieren den Gang der Geschichte, etwa die 1848er-Revolution, und die Biographien der Protagonisten.

25. und 26. 2., 19.30 Uhr, Theater am Engelsgarten, Engelsstraße, 42283 Wuppertal (Barmen); wuppertaler-buehnen.de



Friedrich Engels (Thomas Braus) und Karl Marx (Stefan Walz) in Wuppertal. Foto: Christoph Sebastian

Köln, Bonn, Krefeld ...

Erlesene Komik

(oc) Vor rund 16 Jahren stellten sich zwei junge Schweizer auf die Straße und hielten mit ernster Miene ein Blatt in der Hand mit der Aufschrift „Hier gibt es nichts zu sehen“. Nach einer Weile verschärfte sie den Ton: „Gehen Sie weiter, hier gibt es wirklich nichts zu sehen“. Natürlich erreichten sie das Gegenteil: Immer mehr Leute blieben stehen, gespannt darauf, wie es weitergehen würde. Heute ist das Duo „Ohne Rolf“ eine gefeierte Attraktion in der Welt der Kleinkunst. Jonas Anderhub und Christof Wolfsberg treiben ihrem Publikum mit abendfüllenden Programmen die Lachtränen in die Augen. Sie sprechen nicht, sie blättern nur ihre Schriftplakate weiter – eine unendliche Kaskade von Wortwitz, Dialog- und Situationskomik. Die „originellste, sympathischste und abgedrehteste Mischung aus absurdem Theater und philosophischem Kabarett, die zur Zeit zu sehen ist“, schrieb zu Recht die Bonner Rundschau.

17. 2. Köln, Comedia, 18. 2. Bonn, Pantheon, 19. 2. Lüdinghausen, Aula der Reitschule, 20. 2. Krefeld, Kulturfabrik



Lassen ihre Plakate sprechen: Christof Wolfsberg (links) und Jonas Anderhub alias „Ohne Rolf“



Feuer statt Asche: Tanzszene aus dem Film über Martin Schläpfer. Foto: moviepilot.de

Kino

Magie des Tanzes

(oc) Für Freunde des zeitgenössischen Balletts ist der Dokumentarfilm „Feuer bewahren – nicht Asche anbeten“ über den Choreografen Martin Schläpfer ohnehin Pflicht. Aber auch allen, die bisher mit dieser Kunstform fremdeln, kann Annette von Wangenheims Film wärmstens empfohlen werden. Er zeigt den Schweizer Tanzschöpfer als hoch inspirierten, nachdenklichen und hart arbeitenden Künstler, der seine Tänzerschar zu atemberaubenden Leistungen zu führen versteht. Zugleich lernt der Zuschauer einen Menschen mit liebenswert lausbübbischen Zügen, aber auch einer großen Liebe zur Natur kennen. Gleich zu Beginn sehen wir ihn zu seiner einsamen Hütte in den Tessiner Bergen hinaufsteigen. Der Film kombiniert Gesprächsmomente mit Einblicken in die Probenarbeit und Ausschnitten aus den fertigen Produktionen. Eine spannende Studie voll magischer Momente – und eine Empfehlung, Schläpfers Ballett am Rhein doch einmal live zu erleben.

Ab 11. 2. im Kino; der Sender arte wird 2016 eine gekürzte Fernsehfassung ausstrahlen

Roman

Paris von unten

„Transfixion“, „Transformation“, „Transaktion“ - so sind die drei Teile dieses Romans betitelt, die nur sehr lose miteinander verknüpft sind, aber durchaus Parallelen aufweisen. Die erste Geschichte handelt von einem namenlosen Gewerkschaftler, der sich ausgerechnet am Vorabend zum 1. Mai das Leben nimmt. Er sieht keinen Sinn mehr im Leben, wurde zurückgewiesen, ist einsam; immerhin kann man in der Wahl des Zeitpunkts für seinen Selbstmord noch so etwas wie einen letzten Protest sehen. Im zweiten Teil des Buches begleitet der Leser einen kongolesischen Müllwagenfahrer auf seiner Tour durch Paris. Abends wird er sich wieder einmal in den Sapeur „Parfait de Paris“, der Perfekte von Paris, verwandeln. Für die Anhänger der „Sape“ (Gesellschaft für Unterhalter und elegante Personen) geht es nicht nur darum, möglichst elegant und auffällig angezogen zu sein, sondern auch, Herausforderer in verbalen Auseinandersetzungen zu besiegen. Der Teil „Transaktion“ schließlich erzählt die Geschichte von Barbara, Tochter chinesischer Einwanderer, die sich ihr Wirtschaftsstudium dadurch finanziert, dass sie mit einem Bauchladen auf Rollschuhen durch Paris fährt und vor allem Touristen billigen Ramsch aus dem Asia-Großmarkt verkauft. Für alle drei Figuren spielt das Thema Arbeit eine wichtige Rolle, wenn auch auf unterschiedliche Art und Weise. Sie alle sind Randfiguren aus den Pariser Banlieues, haben mit der Gesellschaft zu kämpfen, sind allein. Sie sind (mehr oder weniger erfolgreich) auf der Suche nach einem Sinn in ihrem Leben. Die grundlegende Idee des Romans ist gut, die Umsetzung jedoch etwas enttäuschend. Zum einen wirken die Geschichten sowohl inhaltlich als auch sprachlich stellenweise zu gewollt (vor allem der erste Teil, in dem Ciriez es mit Metaphern und Analogien übertreibt), zum anderen bleiben die Charaktere relativ flach.

Ciriez Sympathien gelten ganz offensichtlich den Randfiguren der Gesellschaft, insofern ist der Roman durchaus sozialkritisch – aber eine Studie über die Gegebenheiten in den Banlieues ist es definitiv nicht. Was dem Lesevergnügen darüber hinaus noch Abbruch tut, ist das mangelnde Lektorat – das Buch strotzt nur so vor Rechtschreib-, Tipp- und Logikfehlern. *katharina uhlig*



Frédéric Ciriez: *Auf den Straßen von Paris*. Roman. Aus dem Französischen von Hansgeorg Hermann. Verlag Klaus Bittermann Berlin 2015, 287 Seiten, 20 Euro

Roman

Ein Paar feste Schuhe für Fine

Scholmerbach, ein Dorf im Westerwald. Hat sich hier Geschichte abgespielt, irgendetwas Erinnerungswertes? „Gott, hier war doch nichts, sagten die alten Leute“, schreibt Annegret Held im Vorwort zu ihrem neuen Roman, „nur Armetei, wir waren nichts, wir hatten nichts, da gab es nichts“. Und dann taucht sie doch ein, tief ein in das karge Leben, die Sorgen und Freuden dieser Menschen im 19. Jahrhundert, von der Franzosenzeit bis zur Reichsgründung, erzählt mit viel Fantasie, (Heimat-)Liebe und Hintergrundwissen von Dorffesten und notorischen Besäufnissen, Hungerwintern und Abgabepflichten den hohen Herren gegenüber. Im Mittelpunkt steht die kinderreiche Familie von Fine und Konrad, die es, wie der im Buch abgebildete Stammbaum zeigt, unter den Vorfahren der Autorin wirklich gegeben hat. Langsam bricht sich auch in Scholmerbach so etwas wie Fortschritt Bahn – Kleidung aus der sagemuwobenen Baumwolle taucht auf, die Schulpflicht wird eingeführt, der Herzog propagiert das Pflanzen von Obstbäumen, dank der Erfindung der gusseisernen Herdplatte schlucken die Dörfler endlich nicht mehr so viel Rauch, und Fine, die trägt eines schönen Tages doch tatsächlich ihr erstes Paar richtige Schuhe, ganz wie es



das Volkslied verheißt: „Feinsliebchen, du sollst mir nicht barfuß geh'n!“ – Etwas weniger Dialoge hätten dem Buch erzählerisch gut getan. *olaf cless*

Annegret Held:
Armut ist ein brennend Hemd. Roman, Eichborn, 367 Seiten, 22 Euro

Mit spitzer Zunge

„Jede schlimme Situation ist ein Bluessong, der darauf wartet, geschrieben zu werden.“

Amy Winehouse (1983-2011), Sängerin und Songschreiberin („Back to Black“)

Heidenspaß statt Höllenqual

Jacques Tilly, Meister der dreidimensionalen Satire

Jetzt hat wieder die heiße Phase begonnen für Jacques Tilly und sein Wagenbauteam. Nur noch wenige Tage bis Rosenmontag. Endspurt vor dem „Zoch“. Sind alle Wagen fertig? Wenn es der Teufel will, schickt er noch im letzten Moment ein wichtiges politisches Ereignis. Dann heißt es nochmal Hand anlegen, einen Wagen ändern oder womöglich ganz ersetzen. Ist alles schon vorgekommen. „Wenn samstags der Papst heiratet, ist das montags im Düsseldorfer Zoch zu sehen“, so hat Zugleiter Hermann Schmitz das Aktualitätsgebot der Wagenbauer einmal auf den Punkt gebracht.

Letztes Jahr, da hatte Tillys Truppe einen PEGIDA-Kreuzritter vorbereitet. Er saß auf einem Esel, im Schlepptau einen grinsenden Nazi. Doch als in den Wochen vor Rosenmontag das völkische Treiben abebbte, entschlossen sich die Wagenbauer rasch zu einer Alternative: einem unsanft auf dem Boden gelandeten Springteufel - „Aus die Maus!“ stand darunter. Aus heutiger Sicht würde man sagen: Die Änderung war vorschnell. Aber hinterher ist man immer klüger.

Jacques Tilly, geboren 1963 in Düsseldorf, prägt mit seinen pointierten „dreidimensionalen Karikaturen“ den hiesigen Karnevalszug nun schon seit weit über zwanzig Jahren. Die Entwicklung verlief alles andere als reibungslos, oft kam es zu Konflikten mit den Oberrnarren in Brauchtum, Politik und Kirche. 1996, während des Kreuzifixstreits, wird ein Wagen rauszensiert, fährt dann aber in Cristo-artiger Verhüllung dennoch im Zug mit. Vier Jahre später muss ein Wagen weichen, der eine per Stichwahl unvorteilhaft zur Strecke gebrachte Oberbürgermeisterin Smeets zeigt. 2006 wiederum tobt Amstnachsfolger Erwin, nachdem er sich in der eigentlich streng abgeschirmten Wagenbauhalle umgesehen hat: Ihm missfällt eine Darstellung des Irak-Kriegers George W. Bush, der - „Endlich wirksame Terrorbekämpfung“ steht daneben - sich selbst den Revolver ins Maul steckt. Der Wagen darf nicht mitfahren.

An solchen Zusammenstößen ist Tilly letztlich gewachsen, auch dank der Rückendeckung durch wichtige Leute aus der Karne-

valistenszene. Seine Narrenfreiheit könnte heute kaum größer sein. Die Entwürfe bleiben unter Verschluss. Die Wagenbauhalle bleibt es für Unbefugte ebenfalls. In Köln ist das anders. Da werden Entwürfe von Hinz und Kunz so lang zerredet, bis der Pepp endgültig raus ist. Übrigens gab es mal einen diskreten Versuch der Kölner, Tilly abzuwerben. Er blieb so diskret wie vergeblich.

Natürlich hat Tilly, wie jeder vernünftige Düsseldorfer, nichts gegen Köln an sich. Er hat sogar gute Kölner Freunde. Gleich zwei davon tauchen in seinem schönen Band „Satire, Kunst und Karneval“ auf, der kürzlich erschienen ist, nämlich der Comiczeichner Ralf König und der Kabarettist Jürgen Becker. König steuert ein kollegiales Grußwort bei, Becker führt ein Zwiegespräch mit Tilly, in dem er unter anderem seine Lust bekundet, mal beim Düsseldorfer Wagenbau mitzuhelfen.

Bekanntlich werden alle Mottowagen, kaum dass sie ihren Rosenmontags-Parcours durch die Stadt zurückgelegt haben, unbarmherzig zerschreddert - egal wie originell und gewagt und denkwürdig sie gewesen sein mögen. Um so wichtiger, eine Auswahl davon - elf zur Lokalpolitik und je drei mal elf zur Bundes- und zur Weltpolitik, dazu noch Werkstattaufnahmen - in diesem gut gemachten Bildband dokumentiert zu finden. Kohl als halb-nackter Skalpjäger (1994). Kardinal Meisner als zündelnder Inquisitor (2005). Der IS als Bastard (bzw. Panzer-Auspuffwolke) der amerikanischen Irak-Politik (2015). Bilder fürs Geschichtsbuch.

Es gibt aber noch ein Kapitel in dem Band, das man so nicht unbedingt erwartet hätte: Tilly stellt nämlich elf Bücher vor, die ihn besonders geprägt haben. Die Liste reicht von Twain bis Eco, von Deschner bis Schmidt-Salomon. Es ist die Liste von einem, der sich deziidiert der Aufklärung und dem Humanismus verpflichtet weiß und das Motto liebt: „Heidenspaß statt Höllenqual“. [f](#) [f](#)
olaf cless



Jacques Tilly: *Satire, Kunst und Karneval*. Droste Verlag, 208 Seiten, 29,99 Euro.

Film über das Straßenleben

fiftyfifty-VerkäuferInnen führen durch die Stadt. Sie zeigen, wo Obdachlose unter Brücken schlafen, wo sich der Straßenstrich befindet und erzählen von dem harten Leben auf der Platte. Zum Beispiel die 39jährige Miriam, die couragiert gegen Vorurteile argumentiert. „Man sollte sich von jedem Menschen ein eigenes Bild machen“, findet sie. Und ihn nicht nach seiner sozialen Lage beurteilen. Sie erklärt als Stadtführerin (www.strassenleben.org), wie es sich anfühlt, ganz unten zu sein. Wie es ist, wenn „die Gesellschaft“ verächtlich auf sie und ihre KollegInnen herabblickt. Beeindruckende Lebensbeichten, die auch Hoffnung auf ein besseres Leben vermitteln – zusammengestellt in einem beeindruckenden Film, den der WDR gedreht hat. Blogger Tim schreibt an die Obdachlosen gerichtet: „Danke, dass ihr mir eure Geschichten so offen

erzählt habt!“ Und hier ist der sehenswerte Beitrag: <https://www.youtube.com/watch?v=zMJfSEKqFAU>.

Selbstoptimierung und Minimalismus

Der Januar-Titel hat die moderne Lesart des uralten Phänomens „Größenwahn“ neu interpretiert. Wenn der Mensch – in diesem Fall durch die Optimierung seines Körpers mit den Mitteln der Computertechnologie – Gott spielen will, entwickelt er sich zu einer gefährlichen Spezies. Doch wäre es nicht besser, sich seiner Vergänglichkeit tapfer zu stellen? Seit dem 11. Jahrhundert gibt es in der katholischen Kirche die Tradition, dass Gläubige sich an Aschermittwoch von einem Priester ein Kreuz aus Asche auf die Stirn zeichnen lassen. Dabei sagt dieser dann: „Bedenke, Mensch, dass Du Staub bist und wieder zum Staub zurückkehrst.“ Der Gedanke

daran schärft vielleicht den Blick für das Wesentliche. Insofern ist der Beitrag über den Minimalismus in der gleichen *fiftyfifty* eine gute Conclusio. Danke dafür. Wie immer: Gutes Heft, weitermachen.
Claus Gercke

Was 2016 wird

Ich bewundere euer Engagement zu Gunsten der Obdachlosen. Vor allem, dass ihr nicht nur helft. Sondern auch den Finger in die Wunde legt. Benennt, was in diesem Land falsch läuft. Und entsprechend Druck macht. Insofern sind die vielen Fragen im Januar-Vorwort, ob ihr es schafft, weiterhin für die Ärmsten da zu sein, gegen Ausgrenzung vorzugehen und für Solidarität einzustehen, gar nicht nötig. Ihr habt es in 20 Jahren wacker bewiesen: Ihr schafft das. Alles Gute.

Michael Kombirk

Benefiz Hagen Rether

Lustiger Text. Lustiger Typ – mit seiner obligatorischen Banane auf dem Flügel. Freue mich schon auf den Benefiz-Abend im zakk für *fiftyfifty* (und habe direkt zwei Tickets bestellt). Man sieht sich.
Carmen Spengler

Schuld und Sühne

Ein Appell

Gedenkt unsrer Blutschuld, die in Ewigkeiten nicht verjähren kann.

Öffnet den Todbedrohten unsrer Tage eine Tür!

Karl Heinrich Brokerhoff

zahl

50 Milliarden Euro

hat der deutsche Steuerzahler über den Sonderfonds SoFFin bislang für die Bankenrettung gezahlt. SoFFin schloss Ende 2015 seine Pforten mit einem Fehlbetrag von 21,9 Milliarden Euro. Weitere 18 Milliarden kostete der Zusammenbruch der West LB. 10 Milliarden schoss die KfW als Großaktionärin in die Mittelstandsbank IKB. Rechnet man die Kapitalzufuhren der Bundesländer für ihre Landesbanken hinzu, haben die Bankenrettungen sogar weit mehr als 50 Milliarden Euro gekostet. Ob die Steuerzahler von ihrem Geld jemals etwas wieder sehen, steht in den Sternen.

letzte meldung



Friedensessen – „Humus for peace“ - so nennt Kobi Tzafrir, Inhaber eines Restaurants in Kfar Vitkin, Israel, sein neuestes Konzept: Wenn Palästinenser und Juden gemeinsam an einem Tisch essen, bekommen sie die Mahlzeiten zum halben Preis. Damit möchte Kobi zeigen, dass es viele Menschen gibt, die „sich nicht an der von Medien aufgeheizten Gewalt beteiligen“. Gute Idee. Sollte überall auf der Welt nachgeahmt werden.

Impressum

Herausgeber:

- Asphalt e.V. Düsseldorf
- Caritasverband Krefeld e.V.
- Caritasverband Frankfurt/Main
- Verein für Gefährdetenhilfe
gemeinnützige Betriebs-GmbH

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)

Kultur: Olaf Cless

Politik, Internationales:

Hans Peter Heinrich

Splitter: Mona Monsieur

Titelfoto: REUTERS/

Esam Omran Al-Fetori

streetwork:

Oliver Ongaro, 0171-5358494

fiftyfifty.streetwork@x-pots.de

Viele wichtige Artikel von *fiftyfifty* und anderen Straßenzeitungen aus aller Welt (auch in Englisch und anderen Sprachen) auf der Seite des „International Network of Streetpapers“ (INSP) <http://de.streetnewsservice.org/search/news-results.aspx?streetPaper=fiftyfifty+-+Germany>

Layout: d.a.n.k.e., Düsseldorf, 0211-9304969, Druck: Schenkelberg, Meckenheim

Redaktion, Verlag und Vertrieb:

fiftyfifty

Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,
Fon 0211-9216284 Fax 0211-9216389

www.fiftyfifty-galerie.de

info@fiftyfifty-galerie.de

Anzeigen:

**Anzeigen geben nicht unbedingt die
Meinung der Redaktion wieder!**
fiftyfifty, 0211-9216284

Verbundschaltung (zusammen mit anderen
Straßenzeitungen): <http://strassenmagazine.net>

fiftyfifty-Galerie:

Öffnungszeiten:

Mo-Sa 14-17 Uhr u. nach Vereinbarung

info@fiftyfifty-galerie.de

Lokalstellen

- Bonn: Susanne Fredebeul
02 28 - 9 85 76 28

- Regionalbüro Duisburg
Brigitte Grunwald-Pütz:
02 03 - 72 85 65 28

- Krefeld: Frau Marquardt
021 51 - 84 12 22

- Frankfurt: Jürgen Schank,
01 60 - 3 70 06 11

- Bergisches Land: Winfried Borowski,
02 12 - 5 99 01 31

fiftyfifty ist Mitglied im:

**Paritätischen
Wohlfahrtsverband und
im International Network
of Street Papers (INSP)**



Beachten Sie auch
unsere *fiftyfifty*-Projekte



Erste Hilfe für den besten Freund der Obdachlosen, www.fiftyfifty-underdog.de



Obdachlose zeigen ihre Stadt. Buchung
Stadtführungen: www.strassenleben.org



www.gutenachtbus.de, Spendenkonto S. 2

**DAS SINFONIEORCHESTER DER
ROBERT SCHUMANN HOCHSCHULE**

&

DIE TOTEN HOSEN

spielen

„Entartete Musik“

WILLKOMMEN IN DEUTSCHLAND

EIN GEDENKKONZERT

aufgenommen in der
TONHALLE DÜSSELDORF
19/20/21 OKTOBER 2013

erhältlich als
DOPPEL CD + DVD // 3-FACH VINYL + DVD // DOWNLOAD